

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Für Feinschmecker

Lobeck's per Tafel 50 ct

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.
Dessert per Carton 2.3 u. 4 M.

Marke: Dreiring

Begungs-Gebühr
vierteljährlich für Dres-
den bei täglich zwei-
maliger Zustellung (an
Sonn- und Feiertagen
nur einmal) 1.50 M.,
durch ausserordentliche
Anlass bis 2.50 M.
Bei einmaliger Zu-
stellung durch die Post
3 M. (ohne Gebühren).
Die bei den Lesern von
Dresden u. Umgebung
am Tage vorher ge-
stellten Abend-Besuch-
erhalten die aus-
serordentlichen Besuche mit
der Begungs-Gebühr
zusammen gerechnet.
Nachdruck nur mit be-
sonderer Genehmigung
(Presb. Red.) ge-
währt. — Unentgeltliche
Wiederholungen werden
nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Abzug-Zarif.
Abnahme von Anzeigen
bis zum 1. Juli 1912.
3 Uhr. Sonntags nur
Wochenende bis zum
1. Juli 1912. Die
einmalige Grundgebühr
für 2 Seiten zu 50 ct.
Familien-Nachrichten
aus Dresden zu 20 ct.;
die zweifache Seite
auf Textseite 10 ct., die
zweifache Seite
auf Textseite 1.50 M. — An
Wochenenden nach Sonn-
und Feiertagen die
einmalige Grundgebühr
zu 50 ct., Familien-
Nachrichten aus Dres-
den die Grundgebühr
zu 20 ct. — Zusätzliche
Nachträge nur gegen
Bezahlung.
Jedes Blatt kostet
10 Pf.

Hauptgeschäftshelles:
Marienstraße 38/40.

Petroleum- u. Spiritusglühlucht-
Lampen einfachster Art bis zu den
feinsten kunstgewerbl. Ausführungen
:: in konkurrenzloser Auswahl ::
Julius Schädlich, Kronleuchter-
Fabrik,
Am See 16. Fernsprecher 1136.

Zacherlin
aber nur in Flaschen, wo Plakate aufgehängt.

AFRANA-
der Firma Bisselt & Lohke
sticken, stopfen, nähen
Hauptniederlage:
M. Eberhardt, Moch.
Reparaturen aller Systeme

Nähmaschinen
Meissner Nähmaschinenfabrik
vor- und rückwärts. ::
DRESDEN A.
Marienstraße 14.
in eigener Werkstatt.

Loden-, Reise- und Sportbekleidung für Damen und Herren — Jos. Fiechtl aus Tirol

grösste Auswahl nur im Spezialgeschäft Schloss-Strasse 23.

Für eilige Leser.

Nutzmäßige Bitterung: Wechselnde Winde, ver-
änderliche Bewölkung, warm.
Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut der
Schr- und Dekretionsgesetze.
Der Alpengasthof Durone im Duronetal (Dolo-
miten) ist abgebrannt.
Der Eisenbahnerstreik in Sardinien ist voll-
ständig. Jeder Zugverkehr ist lahmgelegt.
Nach Privatberichten aus Chicago ist es ziemlich sicher,
dass Roosevelt nach dem Misserfolge der letzten Tage
auf die Kandidatur verzichtet wird.
Die Lage in China ist kritisch. Man vermutet in
russischen unterrichteten Kreisen, dass Juanschkais Regierung
vor dem Zusammenbrüche stehe.

Zur Gründung einer Universität Dresden.

Es blühe dem rein menschlichen Empfinden zu viel Ob-
jektivität zuzutrauen, wenn man erwarten wollte, daß der
Plan einer Dresdner Universitätsgründung in Leipzig mit
denselben Gefühlen aufgenommen werden würde, wie bei
uns. Andererseits wirkt es doch überraschend, wenn die
Leipziger Presse und einzelne von Leipzig inspirierte Pro-
vinzorgane den bekannten Artikel der „Dresdner Nach-
richten“ wie die ganze dadurch ins Rollen getommene Be-
wegung in einer Weise angehen, welche den Boden sach-
licher Erwägungen oft weit hinter sich läßt und die ganze
für uns erwünschte Idee ins Vagabundieren zu ziehen sucht.
Wenn sich gar diese Angriffe auf angelegte Informationen
aus „maßgebenden Universitätskreisen“, ja auf „authentische
Erklärungen, die den Standpunkt des Leipziger Universitäts-
senats zu der Angelegenheit erschlüssend darsagen“, berufen zu
können glauben, so ist doch unsere Meinung von der hohen
Stellung des akademischen Lehrkörpers und unsere Ueber-
zeugung von dem Verantwortungsbewußtsein dieser Körper-
schaft eine derartige, daß wir es für unecht hielten, wollte
man solche vom ersten Groß diktierten Leipziger Pres-
senaussagen mit den Anschauungen der dortigen Univer-
sität als solcher identifizieren.

Die Bedürfnisfrage wird von der Leipziger
Tagespresse einfach verneint, wobei man allerdings auf eine
Begründung entweder ganz verzichtet, oder sie sich recht
leicht macht. So schrieb das „Leipziger Tageblatt“, daß
eine Ueberfüllung der Hörsäle in Leipzig nur bei
wenigen anerkannten Autoritäten beobachtet wird; das
gleiche sei an jeder Universität der Fall, auch wo die Ge-
samtschülerzahl geringer wäre. Handelte es sich bei der
Frage nach dem Bedürfnis für eine zweite sächsische
Universität nur um die Ueberfüllung des einen oder
anderen Hörsaals, so würde sich der Weg zur Abhilfe
allerdings leicht finden lassen. Darin liegt aber keines-
wegs der Kern der Sache und davon ist auch in der
Dresdner Begründung gar nicht die Rede gewesen.
Es handelt sich vielmehr um die ernsthaft wohl nicht zu
bestreitende Tatsache, daß sich in jedem Unterricht das
Wirken der Persönlichkeit verflachen und schließlich ganz
schwinden muß, wenn die Zahl der Lernenden eine relativ zu große
wird. Das liegt nicht an der Größe der gerade
verfügbaren Hörsäle, sondern eben an der absoluten Zahl
der Hörer. Ausnahmen sollen gern zugegeben werden,
sie betreffen nur die Regel. Das alles trifft natürlich nicht
nur für Leipzig mit seinen im übrigen unbefruchteten vorzüg-
lichen Einrichtungen zu, sondern ganz gewiß ebenso für die
anderen Meßuniversitäten Berlin und München. Daß
aber auch in Leipzig bereits vielfach die Linie erreicht oder
überschritten ist, wo man mit Recht eine Grenze ziehen
müßte, läßt sich durch manche eindringliche Beispiele er-
läutern. So wird jeder, welcher Vorträge in den großen
juristischen Lehrsälen in Leipzig gehört hat, bekäufeln
können, daß den ferner sitzenden Hörern die Einzelheiten
der Vorträge gar nicht selten unverständlich bleiben, weil
eben die Stimme des vielleicht sehr hervorragenden We-
lehrten zur Füllung des großen Raumes nicht ausreicht.
Damit wird aber nicht nur der unmittelbare Nutzen des
Zuhörers außerordentlich vermindert, es muß not-
gedrungen auch für alle diejenigen, welchen es nicht ge-
lungen ist, sich für das Semester einen zum Hören günsti-

gen Platz zu erobern, das ganze Interesse an dem ent-
sprechenden Studium herabgemindert werden. In den
naturwissenschaftlichen und medizinischen
Vorfächern dürften die Verhältnisse wieder etwas anders
liegen. Hier verbietet es sich vielfach von selbst, daß ein
Lehrer eine beliebige Anzahl von Hörern in dem mit De-
monstrationen und praktischen Übungen verbundenen
Kolleg unterweist. Die Hilfe wird durch Heranziehung
mehr oder minder zahlreicher jüngerer, für die Lehr-
tätigkeit meist nicht befolgender Dozenten und Assistenten ge-
schaffen, aber der eigentliche Zweck des Universitäts-
studiums, die persönliche Einwirkung der hervorragenden
Lehrkräfte auf ihre Schüler, wird dadurch mehr und
mehr in den Hintergrund gedrängt. So ist z. B. das als
besonders wichtiges Unterrichts- und man darf wohl auch
sagen Erziehungsmittel für die älteren Mediziner sogar
vom Gesetz vorgeschriebene sogen. „Praktizieren“
in den Kliniken bei mehr als 100 oder mehreren hundert
Hörern nichts als eine bloße Form mehr, der auch ohne
besondere geistige Tätigkeit zwei bis dreimal im Semester
entprochen wird, statt daß es eine fortwährende Quelle
von Anregungen für die Schulung des Denkens und der
Beobachtungsgabe bildet. Diese Tatsachen lassen sich mit
der — natürlich gar nicht erweisbaren — Behauptung, daß
„gerade unsere größten Universitäten infolge ihres groß-
zügigen Studienbetriebs die besten Lehrkräfte gesammelt
haben“, nicht hinwegschaffen, und wer den Betrieb von
Universitäten verschiedenen Umfangs aus eigener An-
schauung kennt, und auch über praktische Gelegenheiten hat,
die Probe auf die einzelnen Studienverfolge zu machen,
wird seinen Augenblick im Zweifel sein, daß eine sehr
große Universität auch bei der guten Organisation und den
enorm reichen Mitteln, wie sie unserer Leipziger Hochschule
vom Lande zur Verfügung gestellt werden, nicht imstande
ist, dem Durchschnittsstudenten dieselbe Förderung seiner
Ausbildung zu gewährleisten, wie mittlere und kleinere
Hochschulen mit relativ kleineren Mitteln. Wir sind auch
überzeugt, daß der Senat der Leipziger Universität, wenn
er zu einer offiziellen Neukonstitution Veranlassung haben
würde, sich diesen Erwägungen nicht würde verschließen
können. Wir haben das Vertrauen zu der Einsicht und
zu dem guten Willen dieser führenden Männer, daß sie
auch dann, wenn sie gewissermaßen als Sachverständige
in eigener Sache gehört werden, bemüht bleiben werden,
die vorhandenen und stetig wachsenden Verhältnisse nicht
zu beschönigen, sondern unumwunden zuzugeben. Ins-
besondere dürfen wir erwarten, daß die wirklichen Reprä-
sentanten der Leipziger Universitätskreise sich von dem
kleinlichen Standpunkt freihalten werden, in der aplauden-
ten Dresdner Gründung nur das mit allen Mitteln zu be-
kampfe „Konkurrenzunternehmen“ zu sehen.

Der Gedanke einer „Konkurrenz“ kann wohl überhaupt
nicht ernsthaft diskutiert werden. Eine Zersplitterung und
Schwächung wäre nur dann zu befürchten, wenn ernsthaft
zu erwarten wäre, daß der alten Leipziger Universität die
Erhaltenbedingungen geschnallert werden könnten oder sol-
ten. Soll eine solche Möglichkeit auch aufsteigend durch den
Leipziger Mitarbeiter eines Chemiker Blattes angedeutet
werden, wenn er darauf hinweist, daß die Zahl der in Leip-
zig studierenden Sachsen die Gesamtzahl der nicht sächsi-
schen Studenten nur mäßig übersteigt und daß dieses
Verhältnis für unsere Landesangehörigen sich noch ver-
schlechtern werde, wenn eine zweite Universität im Lande
bestünde, so ist doch eine derartige Betrachtungsweise nur bei
völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse möglich.
Denn die in Leipzig studierenden Sachsen stellen keines-
wegs die große Ueberzahl der überhaupt vorhandenen säch-
sischen Studenten dar, wahrscheinlich — eine genaue Statistik
fehlt uns — sogar nur die Minderzahl. Es steht mit großer
Sicherheit zu erwarten, daß ein erheblicher Teil der jetzt
an auswärtigen Hochschulen studierenden sächsischen
Landeskinder ihre Ausbildung in weiterem Umfang
wie bisher im Lande suchen würde, wenn hier eine
Auswahl unter zwei verschiedenen Universitäten
beziehungsweise ein Wechsel der Hochschule möglich wäre.
Wer die treibenden Faktoren etwas näher kennt, welche
den Besuch dieser oder jener Hochschule bei den Studenten
bestimmen, wird den Gedanken einer Konkurrenz in dem
Sinne, daß die Hörerzahl der Leipziger Universität in
Zukunft so herabgedrückt würde, daß dadurch nicht nur die
notwendige Entlastung, sondern ein ernsthafter Schaden ent-
steht, für geradezu absurd halten. Oder sind etwa die Leip-
ziger Chemischen Laboratorien und Hörsäle entvölkert wor-

den, weil man in Dresden auch jetzt schon Chemie studieren
kann? Ebenso wenig aber werden wir Dresdner zu
befürchten haben, daß es mit dem Besuch der neuen
Universität schlecht bestellt sein würde; und bei der mit-
leidigen Befürchtung eines Leipziger Blattes, daß eine
Konkurrenz gegen die hochstehende Leipziger Universität
kaum aufkommen könnte, dürfte wohl der Wunsch allein
der Vater des Gedankens sein.

In erster Linie stützt sich aber die Hoffnung der Leip-
ziger Widerwärtler, daß „das Dresdner Konkurrenzmandat“,
wählungen möge, auf die Finanzierungsafrage,
deren nicht leichte Lösbarkeit wir uns von Anfang an
natürlich auch nicht verhehlt haben. Daß mit ihrer Lösung
in erster Linie der ganze Plan der Gründung scheidet und fällt,
ist klar. Ebenso klar ist es, daß nach Lage der Sache der
Plan für die Regierung viel eher diskutabel sein wird,
wenn die Beschaffung der erforderlichen Mittel dem Staate
nicht allein zugemutet werden soll, wenn es vielmehr ge-
lingt, sowohl die Stadtgemeinde, wie die reiche Bürgerschaft
in dem Maße von der Wichtigkeit und Tragweite des Unter-
nehmens für Dresden zu überzeugen, daß auch von dieser
Seite die nötige Opferbereitschaft herrscht. . . . Daß aber die
zur Gründung und geistlichen Entwicklung erforderlichen
Mittel so groß sein müßten, wie sie heute der Leipziger
Universität zur Verfügung stehen — sie erhält einen staat-
lichen Zuschuß von 300 000 M. —, ist einfach unrichtig. Das
lehrt unter anderem ein Blick auf die Zahlen, welche in dem
preussischen Staatshaushaltetat als Zuschüsse für
die Universitäten enthalten sind. Wir lassen sie hier
folgen:

1. Königsberg	1 263 847 M.
2. Berlin	3 041 160 „
3. Greifswald	740 420 „
4. Breslau	1 630 714 „
5. Halle	1 451 865 „
6. Kiel	1 291 129 „
7. Göttingen	903 628 „
8. Marburg	1 071 406 „
9. Bonn	1 420 183 „
10. Münster	612 863 „
11. Poznan in Braunsberg	67 953 „
14 547 207 M.	
12. Dispositionsfonds zu außerordent- lichen jährlichen Ausgaben für die Universitäten	60 000 „
12. a) Pflege der Leibesübungen an den Universitäten	25 000 „
12. b) Jährliche Zuschüsse an etatmäßige Professoren mit geringfügigen Nebenbehalten	475 000 „
13/16. Befoldungszuschüsse für besondere Vertrauensstellen, für Honorierung unpraktischer Lehrgangsurter, Stipendien für Privatdozenten und für würdige und bedürftige Studierende, Gehalts- und Ver- sorgungszuschüsse usw.	1 057 897 „
Summe 16 165 194 M.	

Verständigen wir noch, daß in Dresden eine Reihe von
Umständen zusammenkommen, welche sowohl die Kosten der
Errichtung wie der Unterhaltung im Hinblick auf die vor-
handenen Hochschulen wesentlich zu ermäßigen imstande sind,
so wird sich selbst bei dem Standpunkt, daß man mit einer
knappen Dotierung einer Dresdner Universität nicht
rechnen sollte, eine Summe für die Erhaltung der Univer-
sität ergeben, deren Höhe bei weiser Sparsamkeit sich als er-
schwinglich im Hinblick auf das hohe Ziel erweisen wird.

Gerade mit Bezug auf die Kostenfrage sei aber noch ein-
betont, sollen große Mittel aufgebracht werden und sollen
damit dem Lande und der Stadt Dresden die erhofften Vor-
teile erwachsen, so muß streng an dem Plan der Grün-
dung einer „Universität“ festgehalten werden. Der
fürsich geäußerte Gedanke einer aus schließlich Errichtung
von wissenschaftlichen Anstalten zur Erään-
nung und Vertiefung des Universitäts-
studiums, einer Art wissenschaftlicher Akademie ohne
Examina und ohne sonstige den Universitäten eigentümliche
Berechtigungen sollte von vorn herein ausscheid-
lich bleiben. So wie der allgemeine Zweck solcher An-
stalten, sofern sie nicht ausschließlich für eine ganz ungewöh-
nliche Forscherpersönlichkeit angedacht und in der ganzen
Einrichtung ihr angepaßt sind, immer etwas in der Luft
hängt, so würde es auch kaum gelingen, damit die Hoffun-
gen und Wünsche zu erfüllen, welche für den Plan der
Gründung einer Universität Dresden maßgebend sind. Eine
andere Frage ist es, welcher Weg bei der Gründung
der Universität eingeschlagen wird. Man kann allenfalls